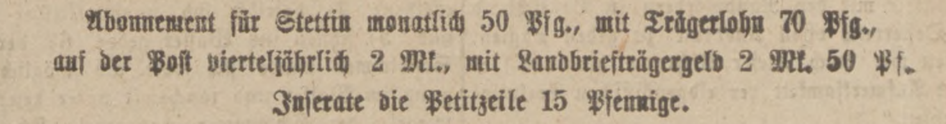
Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 18. Juli 1885. Nr. 330.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Zwischen Varzin und Berlin ist gegenwärtig ein regelmäßiger Kurierdienst eingerichtet. Täglich reist ein Bote mit Schriftstücken des hiesigen auswärtigen Amtes nach Varzin. Auch der telegraphische Verkehr zwischen der Reichshauptstadt und dem augenblicklichen Aufenthaltsorte des Reichskanzlers ist sehr rege. Alles, was über weitere Reisepläne des Fürsten Bismarck gemeldet wird, ist verfrüht. Derselbe fühlt sich in Varzin, das er wegen umfassender baulicher Aenderungen im vorigen Jahre nicht besuchen konnte, sehr wohl und denkt vorläufig nicht daran, es zu verlassen. Insbesondere ist die Frage, ob und wann er nach Friedrichsruh übersiedeln wird, noch offen.

— Graf Wilhelm von Bismarck übernimmt bekanntlich nach der Rückkehr von seiner Hochzeitsreise das Landrathsamt Hanau. Sein Vorgänger, Freiherr v. Broich, ist, wie er nach der „Hess. Morgenztg." in einer kürzlich stattgehabten Besprechung den Bürgermeistern des Kreises mittheilte, in das Staatsministerium berufen worden und scheint dort als Nachfolger des Grafen Bismarck in Aussicht genommen zu sein.

— Bekanntlich hat sich der Bundesrath am 4. d. M. bis zum 15. September vertagt. Diese Festsetzung einer bestimmten Pause in den Berathungen der Körperschaft ist eine Neuerung. Bisher wurde die im Herbst begonnene Session des Bundesraths im nächsten Sommer nach Schluß der Reichstagssession nicht regelrecht vertagt, sondern stillschweigend auf unbestimmte Zeit, ohne Festsetzung eines Termins der Wiedereröffnung, geschlossen, und es kam zuweilen der Fall vor, daß der Bundesrath mitten im Sommer einberufen wurde, z. B. bei der Einrichtung der gegenwärtigen Landesverwaltung in Elsaß-Lothringen und im Jahre 1883 zur Berathung des spanischen Handelsvertrages. Es blieb alsdann der dirigirenden Zentralstelle überlassen, den Beginn der neuen Session zu bestimmen und die Einberufung zu verkünden. Nur ein einziges Mal kam man dem Wunsche der Mitglieder des Bundesraths nach, die Session auf bestimmte Zeit zu vertagen, um doch eine sichere Erholung genießen zu können, indem nämlich der Bundesrath im Jahre 1882 vom 5. Juli bis 15. Oktober vertagt wurde. Durch die jüngst erfolgte Vertagung des Bundesraths und Festsetzung eines bestimmten Anfangstermins für die Sitzungen hat man wiederum den Bevollmächtigten zum Bundesrathe die volle Freiheit der Verfügung über ihre Zeit geben wollen. Man darf gespannt darauf sein, ob bei dem demnächstigen Wiederzusammentritt des Bundesraths die Hauptgrundsätze seiner neuen Geschäftsordnung, welche sich in der letztverflossenen Session wenig bemerkbar gemacht haben, größere Beachtung finden werden. Nach § 3 der neuen Geschäftsordnung vom 26. April 1880 sollen die wichtigeren Geschäftsaufgaben des Bundesraths und insbesondere die Gesetzesvorlagen von einem durch den Reichskanzler für jede Session des Bundesraths zu bestimmenden Zeitpunkte an in möglichst rasch sich folgenden Sitzungen, welchen die ersten Bevollmächtigten der Regierungen anwohnen werden, zur endgültigen Erledigung gebracht werden. Vorlagen, welche nicht früher als 3 Wochen vor dem vom Reichskanzler bestimmten Zeitpunkt an den Bundesrath gelangen, werden in der laufenden Session nur dann gültig festgestellt, wenn sie durch Mehrheitsbeschluß als dringlich erklärt werden.

— Der Minister des Innern hat unter dem 6. d. M. eine den Arbeitsverdienst der Gefangenen betreffende Verfügung erlassen, von welcher konservative Blätter folgenden Auszug geben:

„Den Gefangenen steht ein rechtlicher Anspruch auf Gewährung eines Antheils am Arbeitsverdienst nicht zu, jener Antheil hat vielmehr lediglich die Natur eines Geschenkes zu dem Zwecke, die Gefangenen zum Fleiß anzuspornen und ihnen bei der Entlassung eine Beihülfe zum besseren Fortkommen zu gewähren. Diesem Grundsatz entsprechend, ist durch den Allerhöchsten Erlaß vom 28. Dezember 1840 bestimmt worden, daß derjenige Antheil am Arbeitsverdienst, welcher in den Straf- und Gefängnißanstalten grundsätzlich den Sträflingen und Gefangenen während der Dauer ihrer Strafzeit oder Haft zufließt, niemals für deren Gläubiger ein Gegenstand des Arrestschlages oder der Beschlagnahme im Wege der Exekution sein soll. Es sind neuerdings aber Zweifel entstanden, ob diese Bestimmung nach Emanation der neuen Zivilprozeßordnung noch zu Recht besteht oder durch § 749 derselben aufgehoben ist. Im Hinblick hierauf bestimmt der Herr Minister, um die in Rede stehenden Antheile vor Beschlagnahmen im Wege der Exekution sicher zu stellen, daß die Arbeitsprämien fernerhin in allen Straf- und Gefängnißanstalten seines Ressorts erst durch die Aushändigung an die Gefangenen in das Eigenthum derselben übergehen und bis zu diesem Zeitpunkte nur notirt resp. asservirt werden, wonächst die Auszahlung oder die anderweite Disposition über dieselben von dem Ermessen der betreffenden vorgesetzten Behörde abhängt. Es ist selbstverständlich, daß durch die vorstehende, lediglich im Interesse der betheiligten Gefangenen getroffene Bestimmung eine Aenderung in der bisherigen Verwendung der Arbeitsprämien nicht herbeigeführt werden soll, und daß den Gefangenen nach wie vor aus den für sie notirten und asservirten Arbeitsprämien Beträge zur Beschaffung von Zusatznahrungsmitteln oder sonstigen erlaubten Gegenständen, zur Unterstützung ihrer Angehörigen 2c. überwiesen werden dürfen, resp. daß das oben erwähnte Ermessen der betreffenden vorgesetzten Behörde nicht etwa als die Befugniß zu willkürlicher Vorenthaltung der Arbeitsprämien aufzufassen ist."

— An dem internationalen Telegraphenkongreß, welcher am 10. August in Berlin zusammentreten wird, werden auch die großen Telegraphengesellschaften, welche eine internationale Stellung einnehmen, theilnehmen, jedoch ohne Stimmrecht. Diese Konzession hat man gemacht, weil die weltbedeutenden Interessen, welche jene Gesellschaften vertreten, denselben einen Anspruch darauf verleihen, ihre Ansichten und Wünsche dem Kongresse vorzutragen. Der Einwand Rußlands und Frankreichs, daß die Zulassung der Telegraphengesellschaften die Konkurrenzstreitigkeiten auf die Tagesordnung bringen und die Schwierigkeiten der Berathung erhöhen würde, fand nicht die Zustimmung der übrigen Staaten. Auch Baiern wird auf dem Kongresse vertreten sein, und zwar auf Grund der Nr. 11 des Schlußprotokolls zu dem Vertrage vom 23. November 1870, betreffend den Beitritt Baierns zur Verfassung des deutschen Bundes, wonach bei dem Abschlusse von Post- und Telegraphenverträgen mit außerdeutschen Staaten zur Wahrung der besonderen Landesinteressen ein Vertreter Baierns zugezogen werden soll. Da der bevorstehende Kongreß sich insbesondere mit Tarifangelegenheiten beschäftigen wird, so sollte doch diese Gelegenheit benutzt werden, eine Ermäßigung des Tarifs für die Telegramme der Presse einzuführen. Es giebt ja fast kein Institut, welches so sehr von dem Telegraphen Gebrauch macht, als die Presse, und diese ist für das Publikum unentbehrlich. Nicht genug, daß die Presse durch sachdienliche Mittheilung von Thatsachen, belehrende Erörterungen, Ergänzung von Einseitigkeiten, Berichtigung von irrigen Meinungen das Volk theilnehmen läßt an allen Vorgängen des Staats- und öffentlichen Lebens — sie ist auch die Schule, welche dem erwachsenen Theil der Bevölkerung fortwährend die Ideen der Wissenschaft und die Fortschritte des Geistes übermittelt. Wenn heute alle Staatsbürger an den Angelegenheiten des Staates theilnehmen können, so verdanken sie das im Wesentlichen der politischen Tagespresse, die den Sinn für allgemeine, alle Staatsbürger mehr oder weniger interessirende Angelegenheiten erweckt und dadurch die Kenntniß der Gesetze mehr und mehr verbreitet hat.

— Der oberschlesische berg- und hüttenmännische Verein hatte unter'm 16. v. M. an den Minister des Innern eine Petition gerichtet, in welcher um die Aufhebung oder möglichste Beschränkung der Ausweisungsmaßregel gegen russisch-polnische Arbeiter im Interesse der oberschlesischen Industrie unter Darlegung aller gegen die Maßregel sprechenden wirthschaftlichen Gründe gebeten ward. Auf diese Petition ist folgender Bescheid ergangen: „Berlin, am 23. Juni 1885. Auf die Vorstellung vom 16. d. M. betreffend die Ausweisung russisch-polnischer Arbeiter aus dem oberschlesischen Grenzbezirk, erwidere ich dem Vorstande ergebenst, daß die darin gestellten Anträge einer näheren Prüfung werden unterzogen werden, und dem Vorstand demnächst weiterer Bescheid von dem Herrn Ober-Präsidenten zu Breslau zugehen wird. Der Minister des Innern. Im Auftrage: gez. von Zastrow."

— Wie es heißt, wird die preußische Regierung das mit der britischen wegen des evangelischen Bisthums Jerusalem geschlossene Abkommen ihrerseits aufheben, da sich bei der jetzt Preußen zustehenden Wiederbesetzung der Stelle zu viele Schwierigkeiten ergeben. Der Gegenstand ist, wie man sich erinnern wird, bereits im englischen Unterhause zur Sprache gebracht und eine darauf bezügliche Anfrage zur Zeit auch von Gladstone beantwortet worden. Die Errichtung dieses jerusalemischen evangelischen Bisthums war besonders von König Friedrich Wilhelm IV. beschützt und von Bunsen angeregt worden. Bekannt ist es ja auch, daß der König mit dem zweiten Bischof, Dr. Gobat (der erste war ein zum Christenthum übergetretener Jude, Dr. Alexander, aus der Provinz Posen), einen sehr eingehenden Briefwechsel über theologische Gegenstände geführt hat. Das „Bisthum" selbst hatte schon bei seiner Errichtung und auch später hier verschiedene Widersacher gefunden. Der König Friedrich Wilhelm IV. hatte es gleich zu Anfang mit einem Grundstock von 100,000 Thalern ausgestattet.

— Der Bräutigam der Prinzessin Beatrice von England, Prinz Heinrich von Battenberg, soll nicht allein das Prädikat „Königliche Hoheit", sondern dazu noch den Hosenbandorden erhalten. Das Erstere soll in der Familie der Königin von England böses Blut machen, da dem Gemahl der Prinzessin Louise, dem Marquis of Lorne, diese Ehre nicht widerfuhr, obschon er als Schotte und Sohn des Herzogs von Argyll sich ohne Zweifel unendlich erhaben fühlt über den morganatischen Sproß eines hessischen Prinzen und einer polnischen Gräfin. Unter den Gästen, die zur Hochzeit geladen sind, befinden sich auch die Kaiserin Eugenie und der deutsche Botschafter. Mit dem Näherkommen der Vermählung mehren sich auch die Hochzeitsgeschenke. Vor einigen Tagen hatte die hohe Dame in Osborne wiederum drei dergleichen von verschiedenen öffentlichen Körperschaften in Empfang zu nehmen. Das erste Geschenk kam von der Stadt East Cowes und bestand aus vier großen Bänden klassischer Musik, die in weißes Kalbleder gebunden sind und in erhabener Arbeit das Wappen der Prinzessin tragen, während sie innerhalb der Deckel mit passenden Inschriften versehen sind. Dieses Prachtwerk kostet ca. 30 Pfd. Sterl. Die zweite Gabe bestand aus einem großen Spiegel mit einem halbrunden Kopfstücke, welches die Wappen der Prinzessin und des Prinzen Henry zeigt. Endlich überreichte der Bürgermeister von Newport als der Wortführer einer Deputation der hohen Braut eine Edition du luxe von Stauntons illustrirtem Shakespeare in einem eichenen Kästchen, welches mit dem Stadtwappen geschmückt ist. In Ost- und West-Cowes wird der Hochzeitstag als allgemeiner Feiertag beobachtet werden. Zur Herrichtung von Diners für bejahrte arme Leute und von Thees für die Schulkinder sind mehr als hinreichende Fonds gezeichnet worden, während zu Illuminationen bereits Vorbereitungen getroffen werden.

— Die Versetzung des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen aus dem großen Generalstabe als etatsmäßiger Stabs-Offizier in ein Garde-Infanterie-Regiment erregt in militärischen Kreisen einige Aufmerksamkeit. Die „Kreuzztg." motivirt den Vorgang in folgender Weise:

„Zur Erläuterung der Sachlage möge darauf hingewiesen werden, daß Seine Hoheit, in direkter Nachfolge und Primogenitur einer regierenden Fürstenfamilie angehörig, unmöglich sich in Stellungen bewegen kann, welche den Stempel der persönlichen Abhängigkeit an sich tragen. So lange der Erbprinz, dessen hohes Interesse für alle wissenschaftlichen Fragen der Kriegskunst bekannt ist, als Mitglied des großen Generalstabes völlig selbstständig sich den Studien und Arbeiten hingeben konnte, war es möglich, Sr. Hoheit in diesem interessanten Dienstbereiche eine Stellung zu gewähren. Sobald aber die Anciennetätsverhältnisse es nöthig machten, daß Se. Hoheit in die Stelle eines Chefs des Generalstabes hinaufrückt, in welcher derselbe in natürlichem persönlichen Abhängigkeitsverhältniß zu den kommandirenden Generalen stehen würde, wurde es nothwendig, den Erbprinzen mit einem seiner fürstlichen Geburt angemessenen militärischen Kommando zu bekleiden."

Ausland.

Wien, 16. Juli. In der jüngsten Zeit ist von einzelnen jugendlichen Heißspornen an der Wiener Universität der Versuch gemacht worden, dem „Deutschen Schulverein", der bedeutendsten und wichtigsten Errungenschaft, welche das deutsche Volk in Oesterreich bis jetzt zu verzeichnen hat, wenigstens zum Theil eine jugendliche Färbung zu geben. Die „akademische Ortsgruppe des deutschen Schulvereins" in Wien faßte nämlich in einer Vollversammlung den Beschluß, keine Juden als Mitglieder aufzunehmen, und erregte durch denselben großes Aufsehen und Mißbilligung. Man muß dabei berücksichtigen, daß, wie die Rechnungen und Einnahmebestätigungen des deutschen Schulvereins klar nachweisen, das jüdische Element, besonders in Niederösterreich, nicht Unerhebliches leistet. Der Vorstand des deutschen Schulvereins wurde, als der Beschluß der akademischen Ortsgruppe bekannt wurde, angegriffen, weil er nicht gegen denselben sofort eingeschritten sei. Heute hat nun auch Dr. Weitlof, der Präsident des deutschen Schulvereins, im Namen des Ausschusses die Erklärung abgegeben, daß sie, sobald die akademische Ortsgruppe nach den Ferien wieder vollständig versammelt sein werde, den Versuch machen würden, dieselbe zur Zurücknahme ihres Beschlusses wegen der Ausschließung der Juden zu veranlassen, und daß man, so lange dies nicht geschehen sei, diese akademische Ortsgruppe nicht als einen Zweigverein des deutschen Schulvereins ansehen werde, in dem Platz sein müsse für Juden wie Judenfeinde. Damit ist die Angelegenheit soweit beigelegt, als es zur Stunde anging. Wie nothwendig und bedeutungsvoll die Thätigkeit und Unterstützung des deutschen Schulvereins ist, beweist unter Anderem die traurige Leidensgeschichte einer deutschen Schule in Königgrätz, über welche die heutige „Deutsche Zeitung" einen ausführlichen Bericht enthält. Ohne das Entgegenkommen des Militärkommandos in Königgrätz, welches für die deutsche Schule eines der militärischen Gebäude zur Verfügung stellte, und ohne die Unterstützung des Schulvereins wäre es den maßlosen czechischen Treibereien gewiß gelungen, der einzigen deutschen Schule in Königgrätz, die aus einer Privatschule hervorgegangen, den Garaus zu machen. Denn was sowohl von Seiten der Gemeindebehörden als auch von dem k. k. Bezirksschulinspektor gegen die Fortdauer und Entwickelung dieser Schule geschehen, spottet jedweder Beschreibung, und man darf die ernste Erwartung aussprechen, daß sowohl das Unterrichtsministerium als auch das Ministerium des Innern sich mit der Auffassung, welche die Czechen in Königgrätz über die Gleichberechtigung beider Nationen zu hegen scheinen, etwas eingehender beschäftigen werde.

Bern, 15. Juli. Die Versammlung im Rütli nahm, nachdem der Bundesanwalt Müller seinen schon mitgetheilten Bericht über die Ausweisung der Anarchisten erstattet hatte, eine Resolution an, in welcher gegen das Vorgehen der eidgenössischen Regierung sehr scharf protestirt wird. Der „Bund" benutzt diesen Protest, um den Anarchisten zu Gemüthe zu führen, was ihnen künftig bevorsteht, wenn sie ihr wüstes Treiben fortsetzen sollten. Die Ankündigung lautet: „Der Protest, den dieser tolle Haufen von Ausländern gegen die Ausweisung von Landesfremden durch den Bundesrath erließ, ist natürlich ein werthloser Papierwisch. Wenn auch die Untersuchung keine Anhaltspunkte ergeben hat, welche ein strafrechtliches Einschreiten begründen konnten, so hatten sich doch Manche, die in Untersuchung standen, derart kompromittirt, daß der Bundesrath sich für verpflichtet erachten mußte, von dem ihm zustehenden Rechte der polizeilichen Ausweisung Gebrauch zu machen. Dieses Recht ist dem Bundesrath seit dem Bestehen der Eidgenossenschaft verfassungsmäßig eingeräumt, und er wird sich dasselbe sicherlich nicht schmälern lassen durch fremde Lästermäuler, die in unserem Lande blos als geduldet erscheinen und einen staatsrechtlichen Anspruch auf den Mitgenuß unserer politischen Freiheiten, soweit er nicht durch internationale Verträge stipulirt ist, nicht erheben können. Der Bundesrath wird vielmehr, wenn es ihm im Interesse der Eid-

genossenschaft als nothwendig erscheint, von dem Ausweisungsrechte auch weiterhin Gebrauch machen. Die Mehrzahl der Schreihälse, die am letzten Sonnabend im „Rütli" in ekelhafter Weise ihrer Sympathie mit den Raubmördern in Deutschland und Oesterreich offen Ausdruck zu geben wagten, möchten wir nach dieser Richtung hin der speziellen Aufmerksamkeit der eidgenössischen Exekutive empfehlen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juli. Die nächste Prüfung der Steuerleute für große Fahrt bei der königl. Navigationsschule zu Grabow a. O. beginnt am 25. Juli d. J. Anmeldungen dazu sind an den königlichen Navigationslehrer Raetzke zu Grabow a. O. zu richten.

— Die III. Kompagnie des hiesigen Pionier-Bataillons begiebt sich morgen früh nach Stralsund zur See-Minen-Uebung.

— Durch Beschluß des hiesigen Bezirksausschusses vom 8. d. Mts. ist für den Umfang des Regierungsbezirks Stettin als Tag der Eröffnung der diesjährigen Jagd auf Rebhühner Mittwoch, der 19. August d. J., und auf Hasen Dienstag, der 15. September c., festgesetzt worden.

— Die Wiederwahl des Rittergutsbesitzers, Landschaftsrathes und Hauptmanns a. D. v. Wedell zu Fürstensee, sowie die Neuwahl des Rittergutsbesitzers, Landraths a. D. v. Schöning zu Sallentin zu Kreis-Deputirten des Kreises Pyritz ist durch Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten vom 27. Juni d. J. bestätigt worden.

— Wir machen die Interessenten darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der 4. Klasse der königlichen Klassen-Lotterie bis zum 27. Juli Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, bewirkt werden muß.

— Da sich ergeben hat, daß bei Verunglückung von Seeleuten, sowie bei dem Auffinden von Strandleichen nur in vereinzelten Fällen Unfallkarten (für das statistische Amt) aufgestellt worden sind, so ist verfügt worden, daß betreffs der auf hoher See verunglückten Personen keine Unfallkarten auszustellen sind, doch sind sie auszustellen, wenn Personen irgendwo an der preußischen Seeküste innerhalb einer Entfernung von 22½ Kilom. vom Lande ertrunken sein sollten, wobei dann der Ort der Verunglückung möglichst genau zu verzeichnen ist. Bei dem Auffinden angetriebener Leichen sind da Unfallkarten auszustellen, wo sie an das Land getrieben oder gebracht werden. Uebrigens wird noch besonders bemerkt, daß Sonnenstich zu den Verunglückungen zu rechnen und für die daran Gestorbenen Unfallkarten auszustellen sind.

— Nach einer vom kaiserl. General-Postamt veröffentlichten Uebersicht waren im Jahre 1884 im Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin 363 Postanstalten, 146 amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen und 1208 Briefkasten. Eine Postanstalt entfällt auf 44,3 Quad.-Kilom. oder auf 2624 Einwohner. Im Ober-Post-Direktions-Bezirk Köslin waren 232 Postanstalten, 72 amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen und 890 Briefkasten. Auf 60,5 Q.-Km. oder 2532 Einwohner kam eine Postanstalt.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer in dem Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin betrug im Monat Juni 6890 M. 10 Pf., dazu 13,262 M. 80 Pf. in den Vormonaten seit April, macht zusammen 20,152 M. 90 Pf., gegen denselben Zeitraum im Vorjahre um 526,60 M. weniger.

— Unter Vorantritt der Jancovius-Kapelle rückten heut Morgen die Stettiner und hinterpommerschen Turner, welche am Turnfest in Dresden theilnehmen, zum Bahnhof, nachdem sie gestern bei einem Kommerse in Wolffs Garten sich vereint hatten.

— Bei dem deutschen Turnfest in Dresden ist die Festhalle mit Sinnsprüchen geschmückt, welche auf die einzelnen deutschen Länder und Provinzen Bezug haben, so finden wir auf Pommern folgenden Spruch:

Den deutschen Oststrand, von Stürmen umbraust,
Schützt pommersche Treue und pommersche Faust.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Martha", Kapt. A. Topp, ist auf der Reise von Newyork heute Vormittag wohlbehalten in Gothenburg eingetroffen und hat nach Absetzung von Passagieren die Fahrt nach Kopenhagen und Stettin fortgesetzt. Er ist anfangs nächster Woche hier zu erwarten.

— In der Woche vom 5. bis 11. Juli kamen im Regierungsbezirk Stettin 72 Erkrankungs- und 13 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 39 Erkrankungen und 13 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 4 Erkrankungen (3 Todesfälle) in Stettin. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 17 Erkrankungen, davon 2 in Stettin. An Masern erkrankten 8 Personen, davon 1 in Stettin, an Darm-Typhus 7 Personen, davon 3 in Stettin, und an Kindbettfieber 1 Person. Im Kreise Ueckermünde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Der Herr Regierungs-Präsident hat den Polizei-Behörden eine Zusammenstellung von Baderegeln zur angemessenen Beachtung empfohlen. Die hauptsächlichsten Baderegeln bestehen darin: 1) daß Jeder in einer Schwimmanstalt sich zunächst mit dem Reglement derselben bekannt mache und nach der Tiefe des Schwimmbassins sich erkundige, um sich hiernach bei Sprüngen ins Wasser und beim Schwimmen unter demselben danach zu richten; 2) daß man nie mit ganz leerem Magen, aber auch nicht unmittelbar nach der Mahlzeit baden dürfe; 3) daß man stets langsam nach dem Badeort sich begebe, um sich nicht zu erhitzen; 4) daselbst sich unausgekleidet abkühle und 5) schnell ins Wasser gehe; 6) der Nicht-Schwimmer mache sich soviel als möglich Bewegung im Wasser und tauche oft unter den Wasserspiegel, der Schwimmer aber arbeite sich abwechselnd aus in verschiedenen Schwimm- und Springarten; 7) bei 12 bis 14° R. bleibe man nicht länger als 3—4 Minuten im Wasser, bei höherer Temperatur etwas länger, wenn es der Körperzustand gestattet; aber auch der regelmäßig Badende sollte für gewöhnlich nicht länger als 8 bis 15 Minuten im Wasser verweilen; 8) nach dem Bade trockne man sich schnell ab und reibe namentlich bei rauher Luft die Haut tüchtig mit grobem Tuche, worauf man sich schnell ankleidet; 9) bei Wind und schlechtem Wetter oder im Winter muß man während des Anziehens den Kopf mehrmals abtrocknen; 10) bald nach dem Bade nehme man etwas Speise zu sich, um das Gefühl von „Flauheit und Mattigkeit" zu vermeiden; 11) nach dem Bade mache man sich Bewegung und gehe auf einem Umwege nach Hause, wenn man nahe dem Bade wohnt; im Winter aber begebe man sich schnell nach Hause und erwärme sich daselbst mit Zimmergymnastik.

— (Personal-Chronik.) Fest angestellt sind: in Zeine, Synode Pyritz, der Küster und Lehrer Wellmer, in Pyritz, Synode Pyritz, der Lehrer Westphal, in Stargard, Synode Stargard, der Lehrer Zühlke und in Stettin, Synode Stettin Stadt, der Hauptlehrer Brüssow.

— In der Nacht vom 16./17. d. M. wurde einem Kurfürstenstraße 5 wohnhaften Offizierburschen eine silberne Cylinderuhr mit doppeltem Goldrand gestohlen. Leicht erkennbar ist dieselbe durch die auf der Kapsel mit einer Nadel gemachte Eingravirung: „Premier-Lieutenant Meyer geschenkt dem Füsilier Rusch 1884".

— In Berlin hat sich eine „Gesellschaft deutscher Zahnärzte zu Berlin" konstituirt. Ihr Hauptzweck ist neben Besprechungen fachwissenschaftlicher Fragen: Wahrung der Standesinteressen, sowie ein energisches Vorgehen gegen das Pfuscherthum auf dem Gebiete der Zahnheilkunde.

Aus den Provinzen.

— Zu dem am 15. d. M. auf dem Landrathsamte zu Dramburg anstehenden Termin zur Präsentationswahl eines Herrenhaus-Mitgliedes für den alten und befestigten Grundbesitz der Kreise Dramburg-Saatzig-Schivelbein waren von 18 Wahlberechtigten 13 erschienen Gewählt wurde einstimmig Kammerherr v. Mellenthin auf Kl.-Lienichen.

Kunst und Literatur.

Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In ca. 50 Heften à 75 Pf. Leipzig, Schmidt und Günther. 16. bis 18. Heft.

Diese Hefte bringen die Geschichte und dann die Schilderung von Lothringen mit seinen interessanten Städien Nancy, Verdun, Barle-Duc, Toul, Pont à-Mousson ꝛc., die alle im Krieg von 1870/71 viel genannt worden sind. Sodann beginnt die Schilderung von Ost-Frankreich mit Belfort und der Verfasser benutzt diese Gelegenheit, um uns ein interessantes Bild der französischen Heeresmacht zu geben. [217]

John Bull und sein Inselheim. Englische Sittenbilder von Max O'Rell. Nach der 47. Auflage des französischen Originals von Arthur Bertow. Berlin, Verlag von Otto Janke.

Das vorliegende Werk bietet eine scharf beobachtete Schilderung des Lebens und der Sitten „John Bull's aus der Feder eines in England seit Jahren als Lehrer lebenden Franzosen. Die humorvolle, geistreiche Darstellung, die oft zu schneidender Satire sich zuspitzt, trägt in sich den Stempel der Wahrheit und erklärt den eminenten Erfolg, den das Werk in Frankreich gehabt hat. Der Verfasser ist ein genauer Kenner des englischen Lebens und wenngleich er die Schwächen unseres Stammesverwandten jenseits des Kanals unnachsichtlich geißelt, so läßt er doch auch seinen guten Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren. — Von besonderem Interesse sind die Bemerkungen des Verfassers über englische Kolonisation, über die Behandlung der Frauen, über die Gerichte, über das englische Theater, die Schulen u. s. w. Ueberall aber, mag auch manchmal die Satire zu beißend erscheinen, ist das Buch amüsant und gerade in jetziger Zeit von besonderem In-teresse. [215]

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Eine gewaltige Feuersbrunst hat heute früh das große Fabrikgebäude auf dem Grundstück Hollmannstraße 35, unter Anderen die Telegraphenbauanstalt von Horn, die Schraubenfabrik von Bartels, die Albumfabrik von Külper, die Eisengießerei von Salinger, die Metalldruckwaarenfabrik von Schrödel und die Bronzewaarenfabrik von Urban enthaltend, von Grund aus zerstört. Das vom Brande betroffene Fabrikgebäude erhebt sich vierstöckig innerhalb des Grundstückhofes in einer Breite von 12 Fenstern Front ohne direkte Verbindung mit anderen Gebäuden und ist massiv aufgeführt; auf den beiden Giebelseiten wird es von Fabrikgebäuden der Nachbargrundstücke, auf der südlichen speziell von der Ludwig Löwe'schen Fabrik, eingeschlossen. Durch ein thurmartiges Treppenhaus, welches gerade in der Mitte emporführt, ist das Gebäude in zwei von einander unabhängige Theile zerlegt. Daß in den verschiedenen Fabrikbetrieben Brennstoffe in weitestem Umfange vorhanden waren, bedarf wohl keiner besonderen Erörterung. Die Feuerwehr wurde um 5 Uhr 17 Minuten allarmirt. Die Meldung hat leider — wie dies namentlich bei größeren Bränden häufig der Fall — wieder recht lange auf sich warten lassen; sie erfolgte erst, als die Flammen bereits ein so großes Terrain an sich gerissen hatten, daß von vornherein ihre Begrenzung als eine Unmöglichkeit erscheinen mußte. Wo das Feuer eigentlich entstanden ist, wird mit Sicherheit kaum festzustellen sein, da die in allen Etagen vorhandenen Transmissionsöffnungen die Fortpflanzung des Brandes ungemein begünstigt hatten. Als die ersten Abtheilungen der unter dem Kommando des Ober-Brandinspektors Noel gleich in bedeutender Stärke ausgerückten Feuerwehr eintrafen, schlugen die Flammen bereits aus allen Fenstern des Parterregeschosses, der ersten und zweiten Etage weit heraus, ein sicheres Zeichen, daß der Ausbruch des Feuers jedenfalls schon stundenlang vorher erfolgt sein mußte. Die Hauptbasis für den Angriff war das Treppenhaus; dasselbe war aber mit so kolossalem Qualm erfüllt, daß hier einem Vordringen sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellten; nicht viel besser erging es den mittelst der mechanischen Leiter in die noch unversehrte dritte Etage eingedrungenen Löschmannschaften; auch in dieser machte der Qualm ein wiederholtes Zurückweichen nothwendig. Inzwischen pflanzten sich die Flammen, durch die Transmissionen geleitet, sowie durch die zerstörten Decken in schneller Weise nach oben fort, und bald standen auch die beiden obersten Etagen und das Dach in vollen Flammen. Dies hätte voraussichtlich verhütet werden können, wenn die Feuerwehr im Besitz mehrerer mechanischen Leitern gewesen wäre, mittelst welcher man dann, anstatt auf einer, auf verschiedenen Stellen die Schlauchleitungen der Dampfspritzen in die noch verschonten Fabrikräume hätte leiten können, um den Brand dergestalt von einer Weiterverbreitung auf dieselben abzuhalten. Trotz aller Energie, mit welcher der Angriff unter Anwendung von 3 Dampfspritzen, der Gas- und Dampfspritze, sowie 4 Handdruckspritzen, eingeleitet und durchgeführt wurde, war unter den gegebenen Verhältnissen an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken; ein Ausharren im Treppenhause ließ sich überhaupt erst einigermaßen ermöglichen, als die Flammen das Dach durchbrochen und erst dadurch sich nach dort hinaus ein Abzug für den erstickenden Qualm gebildet hatte. Bei der furchtbaren Gluth, welcher Offiziere und Mannschaften ausgesetzt waren, wurde es sogar nöthig, dieselben in kurzen Intervallen ebenfalls mit Wasserstrahlen zu bedecken, um auszuhalten und die Bekleidung vor Entflammen zu schützen. Nachdem der Kampf bereits fast eine Stunde gewährt hatte, erfuhr die Lage eine bedenkliche Verschlimmerung dadurch, daß das Dach der Löweschen Fabrik plötzlich an zu brennen fing; die schnell getroffenen Vorsichtsmaßregeln hatten zum Glück günstigen Erfolg, indem es bei nicht schwer ins Gewicht fallenden Zerstörungen in der Dachkonstruktion sein Bewenden behalten hat. Um 7 Uhr war man des Feuers Herr. Von dem mächtigen Fabrikgebäude sind nur die Umfassungs-Mauern und das Treppenhaus unversehrt verblieben; das Innere bildet mit seinen zusammengebrochenen Decken und der theilweise hinabgestürzten Dachkonstruktion ein wildes Zerstörungsbild. Die Aufräumungsarbeiten hielten eine große Zahl der Löschmannschaft noch den ganzen Tag über in Thätigkeit. Der Gesammtschaden, der sich augenblicklich noch gar nicht übersehen läßt, ist zweifellos ein ungeheurer; namentlich fällt dabei ins Gewicht, daß leider mehrere Hunderte von Arbeitern brodlos geworden sind.

— Ende April d. J. ist in der industriereichen Stadt Bielefeld durch Pastor Bodelschwingh im Bunde mit einer Reihe gemeinnütziger Männer aus den verschiedensten Berufskreisen die Begründung eines besonderen Vereins „Arbeiterheim" erfolgt, welcher sich die Aufgabe stellt, „dem deutschen Fabrikarbeiter ein eigenes Haus auf eigener Scholle zu errichten", und zu diesem Zwecke eine besondere Zeitschrift: „Arbeiterheim" herausgegeben, ein Fachbureau zur Lieferung von Bauzeichnungen und Kostenanschlägen und zur Ertheilung von Rath errichten und in ganz Deutschland Lokal- und resp. Distriktsvereine in Form von Aktiengesellschaften ins Leben rufen will, um die dem Vereine zu Grunde liegende Idee praktisch zur Ausführung zu bringen.

— (400jähriges Buchdruck-Jubiläum.) In diesen Tagen feiert der Buchdruck in Schleswig-Holstein sein 400jähriges Jubiläum. Im Juli 1485, also schon 45 Jahre nach der 1440 von Gutenberg gemachten Erfindung, vollendete in Schleswig Stephanus Arndes (Arndt) das „Missale Slesviceus" im Druck. Er war von Lübeck aus, wo 1475 die erste Buchdruckerei errichtet wurde, nach Schleswig berufen. Arndes zog nach Vollendung des genannten Werkes nach Lübeck zurück und druckte dort später einen Theil der Bugenhagen'schen plattdeutschen Bibel. Schleswig hat früher eine Druckerei besessen, als viele andere weit bedeutendere Städte. In Kopenhagen wurde erst 1490 eine Buchdruckerei errichtet, in Hamburg 1491, in Berlin 1540, in Kiel 1667, in Altona 1673, in Flensburg 1705, in Rendsburg 1734.

— Das Münchener Hofbräuhaus soll ein wenig modernisirt werden — eine Nachricht, welche alle Welt interessirt, für München selbst aber solche Bedeutung hat, daß das erste dortige Blatt in einer Weise davon spricht, wie sonst bei politischen Nachrichten ersten Ranges. „In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon" — heißt es in dem Blatte — „daß vom nächsten Jahre an die Schänke des Hofbräuhauskellers in das Haus rückwärts nach dem Garten zu verlegt und das Schankhäuschen weggerissen werde, sowie daß eine weitere Adoptirung von Grundflächen projektirt ist." Also die Schänke soll fallen, wo tagtäglich Tausende ihren Maßkrug gefüllt und ihn stehend ausgetrunken haben, wenn sie keinen Sessel oder kein leeres Faß mehr erwischen konnten. Gewiß will man den Trinkern die Sache jetzt bequemer machen, aber sie werden es doch nur mit dem größten Schmerze hinnehmen, daß die alte, bierduftende Schankhalle, an die sie so sehr gewöhnt sind, fallen soll. In solchen Dingen sind alle biertrinkenden Völker sehr konservativ.

Viehmarkt.

Berlin, 17. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 300 Rinder, 197 Schweine, 712 Kälber, 5985 Hammel.

Von Rindern wurden 110 Stück zu Preisen des vorigen Montags umgesetzt, 3. Qualität brachte 39—42 Mark und 4. Qualität 33 bis 37 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine wurden bei lebhaftem Handel mit Preissteigerung geräumt. Man zahlte je nach Qualität 43—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara.

Der Kälbermarkt wurde leicht zu vorigen Montags-Preisen ausverkauft. Man zahlte für beste Qualität 36—44 Pf. und für geringere Qualität 26—34 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln (nur Ueberstand von vorigem Montag) fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 17. Juli. Der Bundesrath hat beschlossen, zu dem Kongresse, welcher anläßlich der Feier der 50jährigen Eröffnung der belgischen Eisenbahnen in Brüssel am 8. August d. Js. zur Prüfung der Verbesserungen der im Bau begriffenen und im Betriebe befindlichen Eisenbahnen zusammentritt, eine Vertretung abzuordnen.

Brüssel, 17. Juli. Deputirtenkammer. Der Minister für Eisenbahnen, van den Peereboom, legte einen Gesetzentwurf vor über die Rückzahlung oder Konvertirung der Obligationen der von dem belgischen Staate zurückgekauften großen luxemburgischen Eisenbahn. Die Obligationen von 500 Francs sollen mit 625 Francs eingelöst werden. Die Inhaber können die Obligationen gegen Titres einer neuen Ausgabe der 3½prozentigen belgischen Rente eintauschen.

Paris, 17. Juli. Ein Telegramm des Generals Courcy von gestern meldet, daß derselbe sich nach Haiphong zu einer Besprechung mit den Divisions-Generalen begeben und sodann bei der Rückkehr nach Hue die Häfen von Anam besichtigen werde.

Paris, 17. Juli. Die Deputirtenkammer genehmigte den Gesetzentwurf, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die Eingangszölle auf rumänische Produkte zu erhöhen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beschloß die Kammer, da sie die Mittel, um den Ertrag des Papierzolles zu ersetzen, nicht für ausreichend erachtet, die Aufhebung des Papierzolles bis zum 1. Dezember 1886 zu verschieben, und nahm sodann das Budget im Ganzen an.

Paris, 17. Juli. Wie es heißt, wird der Senat die Berathung des Budgets am 27. d. Mts. beginnen. Die Kammern würden somit nicht vor Anfang August auseinandergehen können. Die Zeitungen schließen hieraus, daß die allgemeinen Wahlen nicht vor Ende September stattfinden werden.

Rom, 17. Juli. Der Papst empfing heute den ehemaligen Erzbischof von Köln, Melchers, in besonderer Audienz.

London, 17. Juli. Der erste Lord der Admiralität, Lord Hamilton, äußerte heute bei dem Empfange einer Deputation der Londoner City unter Führung des Lordmayors, daß die englische Regierung die Marine durch eine neue Klassifizirung der Panzerschiffe und durch Anschaffung einer größeren Anzahl von Torpedos zu verbessern beabsichtige.

London, 17. Juli. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Bourke, erklärte, daß die Regierung ihr Möglichstes thun werde, um die baldige Emission der beabsichtigten egyptischen Anleihe herbeizuführen. Die bezüglichen Unterhandlungen seien noch im Gange. Der Kanzler der Schatzkammer, Hicks Beach, theilte mit, daß im Betreff Afghanistans keine weiteren Nachrichten eingegangen seien.

London, 17. Juli. Oberhaus. Der Lord-Geheim-Siegelbewahrer Earl of Harrowby theilte mit, daß die Regierung mit der Prüfung des Vertheidigungszustandes der Küste und der Handels-Häfen Englands beschäftigt sei, und hoffe, bald eine hierauf bezügliche Erklärung abgeben zu können. Die lokalen Bestrebungen würde sie durch Torpedoboote und Kanonenboote unterstützen. Der Zustand der Flotte sei ebenfalls der Gegenstand sorgfältiger Erwägungen, um Verbesserungen herbeizuführen. Die Regierung hoffe, durch solche Maßnahmen den Frieden am besten zu sichern.

Ein Ehrenwort.

Roman
von
Bernhard Frey (M. Bernhard).

27)

Harald hätte gelächelt und mit ironischem Bedauern daran gedacht, wer ihn wohl in der nächstfolgenden Saison über den Verlust der exotischen Giftblume trösten würde. Aber sein ehemaliger Freund, ein Deutscher, ein Mensch von so exaltirter Gemüthsart und dazu diese Frau. Harald warf wieder einen Blick auf die Federzeichnung, — diese emporschmachtenden Augen, dieser halbgeöffnete Kelch der schwellenden Lippen.

Der Bediente mit dem nichtssagenden Gesicht sah den Grafen mit finsterer Stirn und herbem Munde aus dem Atelier treten und mit einem kaum wahrnehmbaren Kopfnicken an ihm vorübergehen. Mit einem maliziösen Lächeln blickte der Diener hinter ihm her, dann trat er selbst in das Atelier, warf sich mit gekreuzten Beinen in den weichen Sessel, streckte die Füße vor sich hin und beschaute sich mit dem Augenblinzeln eines verliebten Satyrs nach einander die Bilder der Geliebten seines Herrn.

Vor der Thür des Klubs hielt Wagen auf Wagen, leichte Breaks und bequeme Landauer, einsitzige, hohe Koupees und zierliche Kabriolets. Der Portier konnte kaum fertig werden, die Wagenthüren aufzureißen und wieder zu schließen. Der Septemberabend dunkelte rasch herein, die goldstrahlenden Säle des Klubs schwammen schon im Lichterglanz. Man war ungewöhnlich zahlreich heute versammelt und ungewöhnlich animirt. Bereits war die Mehrzahl der aristokratischen Besucher von der Seeküste oder den Luxusbädern im Innern des Landes zurückgekehrt; man hatte genug von dem sogenannten „Idyll," wo man sich ja pflichtmäßig erholt und zu neuen großartigen Thaten auf dem Gebiet der Pferderennen, der Wetten, der Theaterparketts und der grünen Tische vorbereitet hatte; nun galt es, nachzuholen nach so langer Entbehrung. Man war wieder in Paris, der einzigen Stadt, „wo man überhaupt leben konnte." Die Nerven vibrirten, die Augen glänzten; es war wahr und wahrhaftig wieder eine Art von Lebensfreude über all' diese abgelebten, übersättigten Genußmenschen gekommen, — ein ungewohntes Element. So hastig, in vollen Zügen schlürften sie das neue Elixir, als kämen sie direkt nach jahrelangem Verzicht aus der Provinz, als gelte es, im Geschwindschritt dem Phantom nachzujagen, das ach, sobald schon sich als die gewohnte Leere und Uebermüdung entpuppen sollte.

Graf Normy stand, mit dem Ellbogen leicht auf den Sims eines Marmorkamins gestützt, und ließ sich von zahlreichen, ihn umgebenden Freunden wegen seines guten Aussehens und der erfolgreichen Kur in Nizza beglückwünschen.

„Vielen Dank. Habe mich in der That bedeutend erholt, — fühle mich wie neugeboren. Sieh da, Marquis, auch Sie schon zurück? — Ja, nun zieht's uns sämmtlich mit Allgewalt. — Saville, mein Lieber, auf die Gefahr hin, Sie zu erzürnen, Ihnen hat die Kur nichts genützt, auf mein Wort! Sie sehen außerordentlich schlecht aus; Ihr Arzt muß einen argen Fehlgriff gethan haben, als er Sie nach, wo war's denn gleich? — Boulogne, sagen Sie? — also, als er Sie nach Boulogne schickte. Nun, nun, Paris muß Sie heilen, — Kopf oben! — Ach, lieber Herzog, gut, daß ich Sie treffe; Sie sollen mir von Trouville berichten, — soll ja unendlich hübsch in diesem Jahre dort gewesen sein. Ich war wüthend, daß mich mein Doktor gerade nach dem entgegengesetzten Ende schickte, — obwohl Nizza in allen Ehren, es hat an mir seine Schuldigkeit gethan, und der Mann des Aesculap gleichfalls. A propos, Trouville — hat Niemand von Ihnen Clifton gesehen oder auch nur seinen Schwager Traunstein?"

„Wenn Sie „nur" mit dem letzteren vorlieb nehmen wollen, Normy," sagte eine tiefe Stimme hinter dem Grafen, „hier ist er."

„Ah endlich — willkommen in Paris! — Schon lange zurück aus Petersburg? Wie steht's im Lande des Nihilismus? Mir eine Hand, Traunstein."

Die Mitglieder des Klubs umringten ihn; sie schienen sich wirklich zu freuen, ihn wieder zu haben.

„Einen Augenblick, Traunstein," sagte Graf Normy. „Ich möchte Ihnen erklären, was das „Nur" in meinem letzten Satz zu bedeuten hatte. Zuerst meinen Glückwunsch wegen Ihres vorzüglichen Aussehens. Wieder jeder Zoll eine deutsche Eiche. Auf Ehre, es freut mich, Sie heil und ganz wiederzusehen, und daß die Nihilisten Ihnen dort oben nichts mit Dynamit gethan haben. — Jetzt also die Erklärung. Wie Sie uns da sehen, mon cher, sind wir nach des Sommers Freuden heut zum ersten Mal ziemlich vollzählig beisammen, und es verlangt uns, unsere Erlebnisse auszutauschen. Die pikantesten weiß sicher unser lieber Herzog dort; — ich mußte mich zuvor aber vergewissern, ob Clifton nicht anwesend war; denn des Herzogs Bericht hätte ihn geniern können. Da Sie „nur" sein Schwager und nicht gerade sein geschworener Freund sind, so hat Ihre Gegenwart, Traunstein, gerade nicht viel auf sich; im Gegentheil, es dürfte auch Sie interessiren, — und nun nach dieser nothwendigen Ehrenerklärung, Messieurs, silence! — Denn hier ist Trémont, und er soll uns von Trouville erzählen." — —

Der junge Herzog v. Tremont lächelte geschmeichelt. Normy, der bedeutend älter als er, war sein Vorbild, sein Muster, er suchte sich in allen Stücken nach ihm zu bilden und freute sich doppelt, daß gerade Normy es war, der ihm das ehrenvolle Amt, die Chronique scandaleuse von Trouville vorzutragen, überwies.

„Nun, Sie wissen," nahm der Herzog, Normys nachlässige Art kopirend, das Wort, — „ich wohnte in Trouville in demselben Hotel mit Madame Zarenga, die Saville im Winter so verzückt angestarrt hatte, — ja, ja, leugnen Sie nur nicht, Saville, Sie haben es gethan, und vraiment, es lohnte damit; man sieht das nicht alle Tage. — Sie hatte sich ihren deutschen Liebhaber mitgebracht, — ah, pardon, Traunstein, ich glaube, das ist ein Freund von Ihnen."

Harald biß sich in die Lippen.

„Ich unterhalte fast gar keine Beziehungen mehr mit Herrn Erhard," versetzte er kurz. „Sprechen Sie nur fort."

Er wollte hören, was Paris sich erzählte, was „man sagte."

„Nun von ihm ist wenig genug zu sagen, pauvre garçon," fuhr der Herzog fort, froh, sich keinerlei Zwang auferlegen zu dürfen. „Das ist kein selbstständiger Mensch mehr, — ein Werkzeug, ein Ding, ohne Willen, eine Motte, die sich zu drei Vierteln schon an dieser Flamme versengt hat. Mich soll's nur wundern, wie lange das dieser Frau noch Spaß macht. Die Heiligenmalerei, die, wie ich hörte, sein eigentliches Metier ist, hat er aus naheliegenden Gründen längst aufgegeben; er malt nur noch sie; nun, das ist zum Lachen. „Madame Vampyr," — wie sie allgemein in Trouville hieß und ein Heiligenbild!"

„Aber ich habe gehört, Erhard hat ihr Bild zur demnächstigen Ausstellung gemalt," sagte Saville in das allgemeine Gelächter hinein.

„Nun, wir werden ja sehen, was es ist," bemerkte Trémont mit einem komischen Seitenblick. „Es giebt ja auch biblische Stoffe —"

„Herzog, Sie kommen vom Thema ab," unterbrach ihn Normy.

„Ganz recht, entschuldigen Sie mich. Also Madame Vampyr kam ohne ihren Gatten —"

„Ob es wirklich ihr Gatte ist?" klang eine zweifelnde Stimme dazwischen.

„Ja — den Trauschein hat sie mir nicht gezeigt," erwiederte Trémont gelassen nach der Richtung des Fragers hin. „Sie hatte anfänglich nur den ci-devant Heiligenmaler bei sich: aber das dauerte nicht lange, bald folgte Lord Clifton, der verzweifelt wenig Chancen bei der temperamentvollen Dame hat, was ich ihr trotz seiner Adonisphysiognomie nicht verargen kann, — und endlich Varennes."

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens unterbrach den Erzähler, der sich, wohlgefällig lächelnd, umsah.

„Er hat sich also richtig fangen lassen?"

„Natürlich; wo hatten Sie denn Ihre Augen, Bester; das fing ja schon damals hier in Paris an. Die Eisenbahnunternehmer können sich gratuliren. Das Projekt ist ja glanzvoll durchgegangen, — wissen Sie denn das noch nicht? Man spricht in den Finanzkreisen kaum etwas anderes. Ja, Zarenga steht natürlich an der Spitze des Unternehmens und hat, um Varennes zu ge-

---

II. Lotterie von Baden-Baden, enthaltend **6500** Gewinne, mit Hauptgewinnen im Werthe von ℳ **50 000, 20,000, 10,000, 5000** u. s. w. Loose 1. Klasse, deren **Ziehung am 5. August cr.** stattfindet, à **2** ℳ 10 ₰, Original-Vollloose, gültig für alle 3 Klassen, à **6** ℳ 30 ₰, sind zu beziehen durch **F. A. Schrader,** Haupt-Kollektion, **Hannover,** Gr. Packhofstraße 28.

Das Pädagogium Ostrau bei Filehne

nimmt Zöglinge vom 8. bis 18. Lebensjahre auf u. entlässt sie mit dem Berechtigungs-Zeugniss zum einj. Dienst. Nächste Aufnahmetermine **Medio August** und **Anfangs Oktober.** Prosp., Schülerverzeichniss und Referenzen gratis.

Börsenbericht.

Stettin, 17. Juli. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 19° R. Barm. 28" 4"'. Wind W.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 160—171 bez., per Juli-August 167 nom., per September-Oktober 170,5—169—169,5 bez., per Oktober-November 171 bez., per April-Mai 181 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 138—141 bez., per Juli u. per Juli-August 145 bez., per September-Oktober 148—147 bez., per Oktober-November 149 bez., per April-Mai 155 B. u. G.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 139—143 bez., feinster über Notiz.

Winterrübsen etwas fester, per 1000 Klgr. loko kurze Lieferung 219—224 bez., per September-Oktober 227 G

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgr 49,5 B., per Juli 48 B., per September-Oktober 48 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,3 bez. per Juli und Juli-August 42 nom., per August-September 42,1—42 bez., B. u. G., per September-Oktober 42,9 bez., per Oktober-November 43,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,75 tr. bez.

Termine vom 20. bis 25. Juli.

Subhastationssachen.

20. A.-G. Stepenitz. Das dem Gastwirth Alb. Straßenburg geh., in Kl.-Stepenitz bel. Grundstück.
22. A.-G. Greifenhagen. Das dem Schneider Gottfr. Tabbert geh., in Kronheide bel. Grundstück.
24. A.-G. Stargard. Das dem Zieglermeister Franz Brodhagen geh., in Saarow bel. Grundstück.

Konkurssachen.

20. A.-G. Stettin. Erster Termin: Uhrmacher Wilh. Fehrenbach hierselbst.
    Erster Termin: Restaurateure M. & A. Kröber hierselbst.
23. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Handlung F. Marquardt & Co. (Inhaber Uhrmacher F. Marquardt und Kaufmann B. Neumann) hierselbst.
25. A.-G. Stettin. Erster Termin: Putzhändlerin verehel. Hörnlein (Firma O. Lohrentz) hierselbst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Wanda Wiedemann mit Herrn Telegraphen-Sekretair Albert Eiermann (Vilmitz—Münster). — Fräulein Helene Rosenthal mit Herrn Mentheim Lebram (Lupow—Sorenbohm).

Geboren: Ein Sohn Herrn H. Drepper (Tribsees). — Eine Tochter Herrn Otto Hansen (Stralsund).

Gestorben: Rentier Hermann Küster (Stolp). — Eigenthümer Carl Hassel (Stargard). — Frau Johanna Krafft (Stralsund).

Zähne werden **nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu** u. **preismäßig** eingesetzt, **plombirt,** mit **Lustgas (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos** gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. von 8—1 u. Nachm. von 2—7 Uhr, auch **Sonntags.**
Albert Loewenstein, prakt. Dentist,
Zahnatelier Stettin, 43, obere Schulzenstr. 43, I.
NB. **Für Auswärt. Anf. künstl. Zähne in kürz. Zeit**

Größte Auswahl von guten Särgen mit **innerer und äußerer Dekoration** zu **billigsten** Preisen empfiehlt **M. Hoppe,** Tischlermstr., Krautmarkt 1.

Bad Freienwalde a. O.,

Die Eröffnung der neu eingerichteten **kohlensäurehaltigen Eisensoolbäder** (System Lippert. R.-P. Nr. 24386) hat **am 1. Juli 1885** stattgefunden.

Die Bade-Direktion.

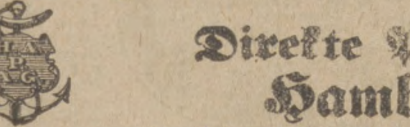
Stahlbad Goldberg in Mecklenburg.

Gegründet 1816. Saison: Mai bis Oktober.
Täglich 4 Mal Omnibus- und Postverbindung von Station Passow, ½ Stunde bis hier.

Stärkste Stahlquelle Deutschlands.

Vorzugsweise zu empfehlen bei **Gicht, Rheumatismus, Neuralgien, Lähmungen, chronischen Magenkatarrhen, Bleichsucht** ꝛc., sowie bei allgemeinen Schwächezuständen. Krankheitsfälle, gegen welche andere berühmte Bäder ohne Erfolg angewandt, wurden hier häufig nach ein- bis zweimonatlicher Kur gründlich geheilt.
Großer schattiger Park, vor Nord- und Ostwinden geschützt. Pension pro Tag 3 bis 4 ℳ im Gesundbrunnen-Hotel selbst. Prospekte gratis, sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt der Arzt Herr **Dr. Dreyer,** sowie **H. Lüthens, Brunnen-Hotel.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.



Direkte Post-Dampfschifffahrt
Hamburg-New-York,

(438) **von Hamburg regelmäßig jeden Mittwoch und Sonntag,** von **Havre Dienstags,**

Rhaetia	22. Juli.	**Moravia**	5. August.	**Lessing**	19. August.
Hammonia	26. Juli.	**Frisia**	12. August.	**Rugia**	26. August.
Suevia	29. Juli.	**Westphalia**	16. August.	**Wieland**	30. August.

Hamburg-Westindien,

am 6., 21. und 24. jeden Monats von Hamburg laut Fahrplan der Gesellschaft

Hamburg-Mexico,

am 2. jeden Monats von Hamburg laut Fahrplan der Gesellschaft.
Auskunft wegen Fracht ertheilt Herr **August Bolten, Hamburg.**
Wegen Passage und Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen wende man sich an:
E. Haubuss, Stettin, **Heinrich Watzke,** Penkun, und **C. H. Kopp,** Wangerin.
Telegramm-Adresse: **Packetfahrt, Hamburg.**
Die Direktion.

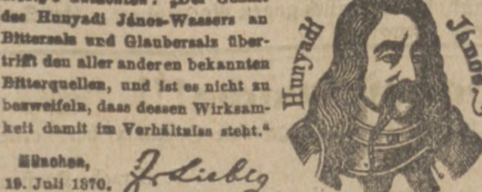
Vertretung in **Patent-** Prozessen. | **PATENTE** aller Länder u. event. deren Verwerthung besorgt **C. Kesseler,** Patent- und Technisches Bureau, Berlin, SW., Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis. | Bericht über **Patent-** Anmeldungen.

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest. — Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.
Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht."
München, 19. Juli 1870. J. Liebig



Moleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das „Hunyadi János"-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, sicherer und gemessener Wirkung erforderlich ist."
Rom, 19. Mai 1884. Jac. Moleschott

Man wolle stets Saxlehner's Bitterwasser verlangen.

Für Haarleidende!

Hartungs vegetab. Haarwasser schützt Jedermann vor dem Kahlwerden des Kopfes, beseitigt das stärkste Ausfallen der Haare und die so lästigen Kopfschinnen, erzeugt selbst auf anscheinend kahlen Stellen, wo noch feine Flaumhärchen vorhanden, den kräftigsten Haarwuchs. **In Flac. 500 Gr. ℳ 4, 250 Gr. ℳ 2,50, 125 Gr. ℳ 1,50.**
Alleiniger Versandt durch das General-Depot für ganz Europa bei:
W. H. Menschling, Berlin, 46, Bülowstraße 46.
500 Mk. zahle ich Demjenigen, der nach dem Gebrauch von 500 Gr. meines vegetab. Haarwassers keinen Erfolg aufzuweisen hat.
Hugo Hartung, Koiffeur, Spezialist für Haarleidende.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von

Gesangbüchern

in wiederum ganz neu gemusterten Einbänden.

Bollhagen in **jeder** hier gebräuchlichen Ausgabe für Stadt und Land, in Halbleder à 2,50 ℳ, in Ganzleder à 3 ℳ

Bollhagen in **Goldschnitt** und **reichverziertem Lederbande** à 3,50 ℳ, 4 ℳ und 4,50 ℳ
desgl. in **Chagrin** à 5 ℳ, 6 und 7 ℳ,
desgl. in **Kalbleder** à 8 ℳ bis zu 10 ℳ,
desgl. in **Sammet** von 6 ℳ bis zu 15 ℳ,
desgl in Kalbleder und Sammet mit **neusilbernen** und **silbernen Beschlägen** von 9 ℳ bis zu 15 ℳ in zahlreichen, ganz neuen Mustern.

Porst in Halbleder à 2 ℳ, in Ganzleder à 2,50 ℳ, in Goldschnitt und reichvergoldetem Lederbande à 3 ℳ, in Chagrin à 4 bis 5 ℳ, in Kalbleder und Sammet von 6 ℳ aufwärts.

Bollhagen und **Porst** in **Grobschrift** für Schwachsichtige, in Gelbschnitt, sowie in Goldschnitt.
Neue Muster im Schaufenster.
Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.
Es sind stets mindestens tausend Gesangbücher auf Lager, daher größte Auswahl.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4.

Tapeten

in Naturell à **13** ₰ — in Gold à **30** ₰ — in Glanz à **35** ₰
verkaufen in **guter Qualität**
Haube & Hasché,
Tapeten-Fabrik,
Berlin W., Leipzigerstr. 35.
Musterkarten gratis u. franko!

Neu! Praktisch. Neu!
Verbesserter
Haarfärbe-Kamm
zum Schwarzfärben der Haare, anerkannt billiger und praktischer als jede Haarfärbe-Tinktur.
Franko-Versandt gegen Einsendung von 1,40 ℳ in Briefmarken von
O. R. Poerschke jr., Kammfabrikant, Tilsit.

Ich bin bis 26. d. Mts. verreist und ist mein Zahn-Atelier bis dahin geschlossen.
H. Paske,
Mönchenstraße 22.

winnen, seine schöne Geraubte aus dem Serail als Lockspeise figuriren lassen."

Es dauerte eine Weile, bis der Tumult, das allgemeine Stimmengewirr sich legte. Harald blickte düster zu Boden. Arme Elisabeth! Der Geliebte ihrer Jugend dem Untergang bestimmt, — ihr Gatte, ein eitler Geck, der bereits ihrer überdrüssig war und sie um einer solchen Frau willen schnöde vernachlässigte und seinen alten Namen mitten in eine Skandalgeschichte warf. In stolzer Marmorschönheit stieg ihr edles Gesicht mit den anklagenden Augen vor Haralds Innerem empor, und in das Mitleid für sie mischte sich ein Gefühl des Hasses gegen das Weib, das all' diesen Jammer verschuldet.

Normys beobachtender Blick, der auf ihm ruhte, brachte Harald zur Besinnung; er durfte sich nicht so gehen lassen.

„Wie hat sie denn Varennes behandelt?" fragte Saville eifrig

„Klug — sehr klug. O, Respekt vor Madame Vompyrs Eigenschaften! Ich halte sie für hervorragend begabt; denn wie sie es verstanden hat, diese drei grundverschiedenen Elemente, den sonderbaren Heiligen, den englischen Lord Apollo und den Finanzbaron, aus einanderzuhalten, alle drei anziehend zu beschäftigen, jedem gerecht zu werden und jeden einzelnen glauben zu machen, er allein sei der Erwählte ihres Herzens, und die beiden anderen nichts als ein Spielzeug für müßige Stunden: das war bewundernswerth. Und dabei noch der Trost der anderen Anbeter, die gar nicht zählten und doch immer wiederkamen, sich in diesem Augenspiel, diesem Lächeln zu sonnen. Es war eine Studie, — ich habe mich amüsirt wie so bald nicht in meinem Leben."

„Fiel nichts für Sie dabei ab, Herzog?" fragte Jemand.

„Die Herzogin hatte mir die Ehre angethan, mich nach Trouville zu begleiten," erwiederte der Gefragte mit unbewegter Stimme.

„Aber Sie waren oft in Madame Zarengas Gesellschaft, nicht wahr?"

„O, sehr oft, und ich muß gestehen, man amüsirte sich köstlich mit ihr. Schon die Manier, wie sie das Französische handhabt, — sie ist Griechin von Geburt und giebt vor, manches nicht zu verstehen, anderes nicht ausdrücken zu können, — alles natürlich nichts als Vorwand, um die reizendsten Malicen zu Tage zu fördern, — das war einfach unbezahlbar. Clifton hatte eine hübsche kleine Yacht in Trouville; da sind wir ein paar Mal auf dem Meer gewesen, haben einmal sogar einen respektablen Sturm erlebt. Die Art, wie sie, mit jeder Hand an ein Schiffstau angeklammert, auf dem Verdeck balanzirte, ohne eine Spur seekrank zu sein, — eine feuerrothe Kapuze über den Kopf gezogen, daß sie aussah wie ein schöner Teufel, und mit einem Lachen, daß einem die Augen übergingen, — ja, das werde ich nie vergessen. Und dann, wenn stille See war, mußte ihr Maler sie weit, ganz weit hinausrudern, und sie lag regungslos mit weitoffenen Augen auf dem Boden des Nachens ausgestreckt, ohne mit einer Wimper zu zucken, ohne zu sprechen. Ich habe sie einmal so gesehen. — Wenn Ebbe war, lag sie ebenso am Strande und wühlte mit ihrer schönen Hand den flimmernden Sand auf, immerfort, immerfort. Ich hielt das für die träge Ruhe der Orientalin, bis ich einmal dabeistand, als ein russischer Fürst sie fragte, was sie da beginne. „Muscheln suchen," war ihre Antwort; aber der Aufblick dazu aus den Augen, der hatte, ich schwör' es Ihnen, mit orientalischer Trägheit nichts zu thun. Das Weib ist, mit einem Wort, ein Abgrund."

„Nun, und der Gatte? Erschien er gar nicht in Trouville?"

„O, doch; er kam endlich, sie abzuholen, so lange hielten ihn dringende Geschäfte in Paris fest. Allerlei vage Gerüchte kursirten ebenso wie hier auch dort über ihn. Er sei ein Abenteurer, habe eine lichtscheue Vergangenheit, sei gar nicht mit Madame Zarenga verheirathet, — ja; aber, es war eben nichts als ein „on dit". — Wer hatte es ausgesprengt; wer wollte es verantworten? — Niemand. Und also empfing man ihn zunächst mit einigem Mißtrauen; dann, da der Mann anständige Manieren und diese remarkabel schöne, — wie soll ich sagen, — Gefährtin besaß, acceptirte man ihn allmälig, zumal er, ein zweiter Jupiter, sich und seine Danaë mit einem wahren Goldregen umgab, der es ja nie verfehlt, die Menge zu blenden. Und hier in Paris — le même jeu! Man flüstert, schüttelt den Kopf, faßt strenge Vorsätze, und taucht er dann mit diesem weiblichen Lucifer am Arm vor den Augen der Mißtrauischen auf, da ist es herzerfreuend zu sehen, wie trotz aller entrüsteten Gattinnen und Töchter den Parisern der höheren Aristokratie die Augen aufgehen, und sie alle Bedenken, die ja ohnehin keine greifbare Gestalt annehmen, hinter sich werfen."

(Fortsetzung folgt.)